

Kurzgeschichte von Jessica T. DoKi, November 2010

„Eine Zukunft hinter Gittern“

„Verhaftet!“, das waren die letzten Worte der Polizei. Er hatte seiner Mutter in die Augen gesehen. Jetzt saß er im Verhör und hatte Zeit nachzudenken.

„Wenn du so weiter machst, schaffst du die Schule nicht. Du schaffst es nicht. Nein, du nicht!“. Das hatte Jonny sich oft genug von seinen Eltern anhören müssen. Er tat es trotzdem nicht. Jonny hat sich in der Schule nicht angestrengt und jetzt steckt er tief in Schwierigkeiten. Ganz allein und mitten im Leben. Nur noch schlechte Noten und Ermahnungen; mehr gab es nicht.

Er sitzt auf dem Sofa und sieht fern. Ihm geht es gut, zumindest gesundheitlich. Arbeit hat er keine. Seine staubige Einraumwohnung hat dementsprechend nicht viel mehr als ein Sofa, ein Bett, einen Fernseher, Lampen und ein paar dünne zerknickte Bücher und natürlich Bad und Küche zu bieten. Jonny hatte die Möbel teilweise von Freunden bekommen oder sie im Secondhandladen gekauft. Jetzt will keiner mehr etwas mit ihm zu tun haben. Zu seiner Familie hat er auch keinen Kontakt mehr.

Er hatte die Schule abgebrochen, mit einer 4- aber noch gerade so bestanden. Man bekommt heute sowieso schon schlecht Arbeit. Jonny nun noch viel schlechter. Wer stellt schon jemanden ein, der mit einer 4- abgeschlossen hat?! Jonny wollte es nie einsehen. Er war lieber mit Freunden unterwegs, auf Partys und nahm Drogen. Er lebte unter dem kriminellen Einfluss von seiner Clique. Ihm machte es Spaß, so zu sein, wie sie.

Sie alle haben keine Zukunft. Sie haben alle die Schule abgebrochen und schon sehr früh angefangen mit rauchen, Alkohol zu trinken und Drogen zu nehmen. Ihre Partys arteten sehr oft im Streit aus, der sich dann zu großen Prügeleien entwickelte. Jonny und seine Kumpels kamen ganz und gar nicht selten betrunken nach Hause – wenn sie es überhaupt für nötig hielten, nach Hause zu gehen. Meistens mussten sie wegen Randalierens von der Polizei dorthin geschafft werden. Jonnys Eltern sind gegen das Verhalten ihres Sohnen völlig machtlos. Sie mussten schon oft genug Strafe zahlen, weil dieser nicht zur Schule ging. Sie können einfach nichts tun. Aus Angst. Aus Angst vor ihrem eigenen Sohn. Sie hatten öfters schon überlegt, ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn Jonny weiter im Heim aufwachsen würde, aber seine Mutter war strikt dagegen.

Jonny sitzt immer noch auf der Polizeistation. „Hast du es jetzt getan oder nicht? Rück endlich raus mit der Sprache!“ Der Polizeibeamte schrie regelrecht, aber Jonny schwieg. Er hatte schon die ganze Zeit, die vielen Stunden, die er schon hier war nichts gesagt. Kein Wort kam über seine Lippen. Kein einziges. Er saß einfach nur da. Nach außen hin war er cool und relaxt.

Der Beamte war sauer. Er sagte ein letztes mal: „Wenn du jetzt nichts sagst, dann wird es das Letzte sein, was du heute von uns gehört hast! Also rede endlich!“ Jonny schwieg immer noch. Er betrachtete den Tisch, der vor ihm stand. „Führt ihn ab. Das bringt heute sowieso nichts mehr. Wir sehen uns morgen noch mal, Jonny“, sagte er nun mit barscher Stimme.

Jonny war innerlich total aufgebracht. Er saß nun in der kalten dreckigen Zelle. Hinter Gittern. Es ging nicht mehr. Jonny musste es zugeben. Er konnte einfach nicht mehr. Es ging nicht! In Gedanken versunken träumte er vor sich hin. Von der Vergangenheit. Über alles, einfach alles, was passiert war. Es war so verdammt viel... Wäre er bloß nie in diese Clique geraten. Dann säße er jetzt nicht hier. Er hätte ein besseres Leben gehabt, wenn man das, was er jetzt noch hat, überhaupt als Leben bezeichnen kann.